



Hospizverein
Düsseldorf Nord e.V.

*Habe die
Ehre ...*

Ehrenamt



Ehrenamt

freiwilliger Einsatz von Zeit, Kraft, Kompetenz ohne Bezahlung

Bezahlte Arbeit zur Sicherung des Lebensunterhaltes ist die eine Komponente, die Menschen in ihren Lebensentwürfen brauchen. Wir (Koordinatorinnen) hören aber auch eine andere Idee, die Frauen und Männer von ihrem Leben haben. Die Idee, etwas zu tun, was Ihnen Sinn-voll erscheint; etwas ´zurückzugeben`, weil das eigene Leben weitgehend sorgenfrei verlaufen ist; etwas einzubringen von eigenen Erfahrungen, auch (oder gerade) wenn das eigene Leben eben nicht so sorgenfrei verlaufen ist.

Menschen, die sich ehrenamtlich in der Hospizarbeit engagieren brauchen eine hohe Motivation. Bei dieser Arbeit geht es nicht nur um Zeit, Kraft, Kompetenz. Hier ist die ganze Person gefordert, die ganze Empathie, der ganze Einfallsreichtum. Es geht darum, sich wirklich – ganz persönlich – einzulassen auf die wesentlichen Lebensthemen, ehrlich und offen gegenüber sich selbst und den Anderen zu sein. Und dann den Schwerstkranken und ihren Angehörigen gegenüber zu treten mit dem Angebot **„Ich bin jetzt hier für Sie, um das zu tun, was Sie jetzt brauchen. Und was das ist, das werden wir jetzt zusammen herausfinden.“**

Dieser Einsatz hat einen Gewinn. Der wird z. B. spürbar, wenn in einer Begleitung eigene Lebensthemen, oft die schwierigen, berührt werden und sich im Laufe des Begleitens Lösungen zeigen, die auch in das eigene Leben passen. Der wird auch spürbar, wenn sich im Laufe der Jahre die Fähigkeiten und die Wahrnehmung immer weiter verfeinern und vertiefen.

Frauen und Männer in der Hospizarbeit haben eine hohe Motivation und eine tiefe Sensibilität. Im Hospizverein Düsseldorf-Nord arbeiten z. Zt. 40 Ehrenamtliche aktiv mit und 7 sind im Vorbereitungs-jahr.

Mit ihnen zusammenarbeiten zu dürfen – das ist mir eine Ehre.

Monika Hofmeister, Koordinatorin

Inhalt

Ein paar Worte zuvor ...	2
Grußwort	3
„Habe die Ehre ...“	4
Grundkurs	6
Weiterbildung	7
Was GEBE ich?	8
Was BEKOMME ich?	9
Stimmen unserer Ehrenamtlichen	10
Die Hospizbewegung braucht Profil	12
Ehrenamtspreis	13
Aus dem Verein	14
Und zum Schluss ...	16

1. Bürgerschaftliches Engagement
2. Ehrenamt
3. Freiwilligenarbeit

unentgeltlicher Einsatz von Menschen zugunsten des Gemeinwohls

Ehrenamt in Düsseldorf

Bürgerschaftliches Engagement, Ehrenamt, Freiwilligenarbeit – drei Begriffe, die nur das Eine meinen: den unentgeltlichen Einsatz von Menschen zugunsten des Gemeinwohls. Alle Ehrenamtliche verbindet, dass sie sich freiwillig für etwas Gutes in unserer Gesellschaft einsetzen und viel mehr als nur ihre Pflicht tun. Damit tragen sie dazu bei, die Vision einer aktiven Bürgergesellschaft zu verwirklichen.

Das Ehrenamt ist für unsere Gesellschaft von besonderer Bedeutung und ich bin stolz auf das große bürgerschaftliche Engagement, das ich hier in Düsseldorf erlebe. So möchte ich mich an dieser Stelle auch beim Hospizverein Düsseldorf Nord e.V. bedanken. Gerne habe ich mich als Unterstützerin des Vereins zur Verfügung gestellt, denn ein Mensch der stirbt, braucht Anteilnahme, Einfühlungsvermögen und Begleitung, und all dies leistet der Verein in hervorragender Art und Weise.

Um die Aktivitäten rund um das Ehrenamt besser unterstützen zu können, hat Oberbürgermeister Thomas Geisel in seinem Büro ein Referat „Ehrenamt, Brauchtum, Social Sponsoring“ eingerichtet und der Rat hat darüber hinaus zur Anerkennung und Wertschätzung des bürgerschaftlichen Engagement die Einführung der NRW Ehrenamtskarte beschlossen.

In Düsseldorf leisten rund 70.000 Menschen einen freiwilligen Beitrag für die Gesellschaft. Ehrenamtliche Arbeit begegnet uns in zahlreichen Bereichen unseres Lebens, so in der

Grußwort der Bürgermeisterin und Unterstützerin
Kludia Zepuntke



Betreuung alter Menschen oder von Kindern, in der Unterstützung von Menschen mit Handicap oder Kranken, im Sport, der Kultur, im Tier- und Umweltschutz: Überall finden sich engagierte Frauen und Männer jeden Alters, die sich für ihren Nächsten einsetzen.

Dabei stehen zur Zeit besonders zwei Bereiche im Focus der Öffentlichkeit: das große Engagement bei der Bewältigung der Folgen des Orkantiefs Ela und die großartige Unterstützung der Kampagne „Neue Bäume für Düsseldorf“ sowie die Betreuung von Flüchtlingen, die ohne ehrenamtliche Unterstützung in diesem Maße nicht möglich wäre. Viele Düsseldorferinnen und Düsseldorfer leisten insbesondere in ihren Stadtteilen eine wertvolle Hilfe, damit Menschen, die aus Krieg, Hunger und Vertreibung zu uns geflüchtet sind wieder neue Zuversicht und neuen Lebensmut sammeln können.

Es ist diese große Vielfalt an Engagement, die das Ehrenamt so wertvoll und liebenswert macht und dafür möchte ich allen danken.

Kludia Zepuntke
Bürgermeisterin der
Landeshauptstadt Düsseldorf



Gisela Beckmann

Ein kleiner geschichtlicher Spaziergang

„Ehre“, aus dem indogermanischen kommend, bedeutet so viel wie schätzen, würdigen; „Amt“ – aus dem althochdeutschen dienen, eine fest umrissene Aufgabe bekommen.

Aus dem geschichtlichen Kontext heraus gab es drei große Bereiche des Ehrenamtes:

1. Das bürgerliche Ehrenamt war administrativ und „Amt“ im Sinne der Ausübung öffentlicher Gewalt verstanden, d.h. die Verwaltung lokaler Angelegenheiten durch die Bürger. Daraus entwickelte sich später das Be-amt-entum.

2. Das soziale Ehrenamt übernahm die Armenfürsorge. Daraus entstand im 20ten Jhrd. die berufliche Sozialarbeit.

3. Das christlich motivierte Ehrenamt berief sich auf die Gnade Gottes, Gott die Ehre geben, dem Gebot der Nächstenliebe.

In allen Bereichen ist die „Ehre“ nicht von der „Not“ zu trennen. Wer Ehre hatte, hatte keine Not, wer Not hatte, hatte keine Ehre. Not galt als Bedrohung von Ehre und so wurde Hilfe, Dienst am andern auch eine Festschreibung von sozialen Verhältnissen. Reich und Arm, Herr und Knecht, diese Festschreibungen wurden damit stabilisiert. (Vgl. Christoph Sachße, 1992)

Und heute? Ein Schelm ist...

War das Ehrenamt vorher eher in lokalen Bezügen zuhause, entwickelten sich im Laufe der Zeit Wertegemeinschaften, thematische Bereiche. Vereine gründeten sich, um bestimmte Ziele zu erreichen, Aufgaben zu erfüllen. Es galt nicht mehr „von der Wiege bis zur Bahre“ oder „Kleiner Finger – Arm ab“. Ehrenamtliche wurden selbst-bewusster, brachten ihre Charismen und Talente gezielt ein. Projekte wurden immer beliebter, was auch den Lebenssituationen vieler entspricht. Diese Entwicklung ist in vollem Gange und bewährt sich vielerorts.

Es werden MitarbeiterInnen-Vereinbarungen getroffen, die Bedingungen, Zeitumfang u.a.m. umfassen. Es ändern sich auch die Begrifflichkeiten. Vielfach heißen Ehrenamtliche Zeitstifterinnen -spenderinnen und Zeitstifterspender oder Freiwillige. Es gibt Freiwilligenzentralen, die nach dem Prinzip der Stellenbeschreibung und -bewerbung aufgebaut sind. Somit ändern sich auch die Inhalte.

Das ehemals Stände – und Sozialschichtdenken „Reiche für Arme“ von „oben nach unten“ wird oft (unbewusst) ersetzt durch den Wunsch nach Selbstbefriedigung im Sinne: Mein Tun befriedigt mich, mein Leben bekommt Inhalt, ich bekomme Anerkennung.

Doch es bleibt, wenn auch verändert, die Tatsache, dass sich eine ehrenamtliche Tätigkeit nur leisten, sie übernehmen kann, wer die zeitlichen und finanziellen Ressourcen hat.

Wichtig ist auch das bürgerschaftliche Engagement, welches sich in der Regel über finanzielle Hilfen, Errichtungen von Stiftungen etc. definiert. Denn ehrenamtliche Arbeit kommt ohne Geld nicht aus! Unser Hospizverein könnte ohne Spenden z.B. aus Geburtstagsfeiern, Vermächtnissen, Testamente zu unseren Gunsten u.a.m. nicht existieren. Denn ohne geeignete Büroräume, Fahrtkostenerstattungen, Ehrenamtsversicherungen ist diese Arbeit nicht leistbar, um nur einige Beispiele zu nennen.

Und so besteht unser Hospizverein im Zusammenwirken der Säulen von hauptamtlichen – also bezahlten – Koordinatorinnen, ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Sterbebegleitung und im Vorstand, dem Unterstützerkreis, der seine Ideen, Möglichkeiten und Beziehungen einsetzt, um die Arbeit weiter nach vorne zu bringen, denen, die uns mit ihrem Geld unterstützen und denen, die die Idee und die Umsetzung der ambulanten Hospizarbeit verbreiten.

„Tue Gutes und rede darüber“ (Don Bosco) – das sollte das Motto aller ehrenamtlichen Arbeit sein. Denn nur so werden wir die Geschichte weiterschreiben und dann wird gelingen was Dom Helder Camara sagte und zu meinen Leitsprüchen gehört: „Viele kleine Leute an vielen kleinen Orten, die viele kleine Schritte tun, können das Gesicht der Welt verändern.“

Und wer hätte gedacht, dass das Erlebnis mit einem Sterbenden Cicely Saunders vor ca. 60 Jahren so beeindruckt hat, dass sie die Hospizarbeit begründete und bis heute so viele Menschen bewegt und weiter bewegen wird.

„Habe die Ehre“ sagt Gisela Beckmann

Es kann die Ehre dieser Welt

*Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was dich in Wahrheit hebt
und hält,
Muss in dir selber leben.*

*Wenn's deinem Innersten
gebricht
An echten Stolzes Stütze,
Ob dann die Welt dir Beifall
spricht,
Ist all dir wenig nütze.*

*Das flüchtige Lob, des Tages
Ruhm
Magst du dem Eitlen gönnen;
Das aber sei dein Heiligtum:
Vor dir bestehen können.*

Theodor Fontane



Grundkurs zur Befähigung Ehrenamtlicher im Hospizverein-Nord

Ellen Scherrer

In jedem Jahr melden sich Frauen und Männer, um als Ehrenamtliche im Hospizverein Düsseldorf-Nord den wichtigen Dienst als Begleiter am Lebensende Todkranker zu übernehmen.

Das ist großartig, denn alle Hospiz- und Palliativarbeit ist auf diese Mitarbeit angewiesen. Mehr noch als das: Sie ist die wesentliche Säule der Hospizarbeit.

Hospizarbeit entspricht allerdings eher einer Haltung eines jeden Einzelnen, der hier tätig ist, als dass sie einem Konzept folgt.

Eine jeweils eigene persönliche und mit dem Verein abgestimmte Haltung zu finden und zu sichern, ist die Begründung für die aufwendige und intensive Vorbereitung auf diesen Dienst.

Also ist ein wichtiger Schritt für die „Neuen“, zunächst in den ersten Stunden der Vorbereitung im Grundkurs, sich selbst kennenzulernen und herauszufinden, wie ich selbst auf Krankheit, Trauer, Sterben und Abschied reagiere. Meinen Lebensweg zu betrachten und mir die überstandenen Abschiede noch einmal zu vergegenwärtigen, meiner Traurigkeit, meinem Schmerz von damals erneut zu begegnen und zu verstehen. Das geschieht behutsam unter Anleitung in vertrauter Runde von ca. 8 bis 10 Teilnehmern.

Jeder erhält die Zeit, seine eigene Geschichte zu erzählen und damit auch den Anderen Eindrücke von mir selbst und meinem Leben zu geben. Manchmal ist es wichtig, die lange zurückgehal-

tenen Tränen zu weinen und sich der eigenen Stärken und Schwächen bewusst zu werden.

Sich mit sich selbst auszukennen, sich selbst zu verstehen und einschätzen zu können ist notwendige Voraussetzung für Offenheit und Empfänglichkeit der Ängste und Sorgen der Kranken. Die eigenen Gedanken laut im Kreis angstfrei zu äußern, befähigt die Teilnehmenden, sich später ganz auf andere einstellen zu können.

Der Grundkurs findet an mehreren Abenden und Samstagen statt.

Unter Anleitung werden Wahrnehmung und Aufmerksamkeit eingeübt. Das ist ein Gewinn für alle, denn der Kurs ist gleichzeitig eine Chance, „Gleichgesinnten“ zu begegnen und miteinander zu lernen, Erfahrungen auszutauschen, Phantasie und Humor zu schulen, um einfallsreich Gespräche zu führen und Vertrauen aufzubauen.

Wenn es gelingt, dann gibt diese Art der Vorbereitung und Befähigung Sicherheit im Umgang mit Schwerkranken, aber ist natürlich auch im Kontakt mit den „Jetzt-mit-mir-Lebenden“ sehr hilfreich.

Gründlich vorbereitet zu werden ist unverzichtbar, aber auch gleichzeitig ein Geschenk an die Teilnehmenden, die sich ehrenamtlich, also ohne Bezahlung für ihre Arbeit, auf andere einlassen wollen und ihre Zeit und Kraft zur Verfügung stellen.

Die Erfahrungen im Kurs und die Begegnungen, die sich daraus ergeben, können ein Gewinn sein für das eigene Leben und auf diese Weise „bereichern“.

Achtung verdient, wer vollbringt, was er vermag.

Sophokles

Weiterbildung für unsere Ehrenamtlichen = Qualifizierung und „Dankeschön“



Monika Hofmeister

Begleiten heißt:

Kontakt von Mensch zu Mensch aufbauen

Qualifizierung dazu heißt:

Persönlichkeitsentwicklung des Begleitenden fördern

Eine „aufwendige und intensive Vorbereitung“ – so benennt Ellen Scherrer unser Aus- und Fortbildungskonzept in ihrer Beschreibung des Grundkurses. Und sie trifft damit den Kern unseres Anliegens: Wir wenden viel Zeit, Mühe und auch Geld dafür auf, unseren Ehrenamtlichen die nach unserer Einschätzung bestmöglichen und relevantesten Inhalte, Themen und ReferentInnen anzubieten, die wir finden können.

Es ist eine Erfahrung, die wir im Laufe der über 22 Jahre Begleitungsarbeit gewonnen haben, dass die Qualität der Begleitung unmittelbar abhängig ist von der Qualität der Vorbereitung. Wenn wir als Hospizverein unseren eigenen Anspruch einer qualifizierten Begleitung erfüllen wollen, dann sind wir dafür verantwortlich, für die Befähigung dazu ein entsprechendes Bildungsangebot zur Verfügung zu stellen.

Woran misst sich die Qualität einer Begleitung? Zuerst sicher an der Rückmeldung sowohl der begleiteten Patienten und Familien als auch der Ehrenamtlichen selbst, die einen Eindruck davon geben, wie weit eine hilfreiche Beziehung zustande gekommen ist. Unsere Ehrenamtlichen treffen sich monatlich in einer festen Gruppe zur Praxisbegleitung. Dort wird miteinander – sehr selbstkritisch – über die aktuelle Situation in der einzelnen Begleitung berichtet und reflektiert. Die wachsende Intensität dieser Auseinandersetzung mit den Themen und Fragen aus den Begleitungen ist für uns Koordinatorinnen

ein klares Zeichen dafür, welchen Stellenwert für die Ehrenamtlichen ihre Hospizarbeit hat: Sie verstehen ihr Engagement bei uns als Möglichkeit, ihre Wertvorstellungen, ihre persönliche Haltung in „Taten“ umzusetzen; und unsere Seminarangebote sind ihnen Unterstützung, sich selbst weiter zu entwickeln in ihrem Wissen und ihrer Erfahrung. Und genau das ist unser Auftrag und unser Anspruch: Den sterbenskranken Menschen und ihren Angehörigen lebenserfahrene Begleiter an die Seite zu stellen, die in der Lage sind, die Bedürfnisse der ihnen Anvertrauten zu erkennen – und eine Idee dazu entwickeln können, sie zu erfüllen.

Ehrenamtliche Hospizarbeit erfordert ein hohes Maß an Engagement. Die Grund-legende Befähigung umfasst ca. 100 Unterrichtseinheiten, die bei uns in Grundkurs und anschließenden Tagesseminaren (1xmonatlich) einen Zeitrahmen von 8-10 Monaten braucht. Ehe diese Grundvorbereitung nicht abgeschlossen ist, dürfen Ehrenamtliche nicht in der Begleitung eingesetzt werden.

Danach können aktive Ehrenamtliche sich aus dem Angebot von 10 Seminaren/Jahr je 3 für sich aussuchen und auch an ausgewählten externen Fortbildungen teilnehmen. Die gesamte Fortbildung und Praxisbegleitung wird zusätzlich zur Begleitungsarbeit geleistet – das ist eine Einsatzbereitschaft für ein Ehrenamt, die Respekt und Dank verdient. Die Qualität des Seminarangebotes ist unser „Danke-für-alles“ an unsere Ehrenamtlichen!

Was GEBE ich/Was ist mein Einsatz?

Was BEKOMME ich/Was ist mein Gewinn

Das sind Ergebnisse aus einem Seminar im letzten Jahr zum Thema „Ehrenamt: Hospizarbeit – der Wert, die Anstrengungen und die Erfahrungen“



Doris, 72 – seit 20 Jahren dabei

Vor mehr als 20 Jahren kam ich in einem Gesprächskreis mit dem „Tibetischen Buch vom Leben und Sterben“ des tibetischen Lamas Sogyal Rinpoche in Berührung. Ich verstand nicht sehr viel, denn die tibetischen Vorstellungen von Karma, den Bardos und Wiedergeburt sind für die meisten von uns Westeuropäern zunächst einmal sehr fremd. Aber ich hatte eine Schwelle übertreten, ich wollte dem Thema „Sterben“ näherkommen. Und dann las ich in einem Gemeindebrief, dass der neugegründete Hospizverein einen Ausbildungskurs für interessierte künftige Mitarbeiter anbot. Eine Kurseinheit würde sich mit dem „Tibetischen Buch vom Leben und Sterben“ beschäftigen. Nun war es klar, ich meldete mich an. Es waren also zunächst einmal sehr persönliche, auf mich bezogene Gründe, mich mit der Hospizarbeit zu beschäftigen. Ich wollte dem großen Geheimnis auf die Spur kommen. Nun, heute nach über 20 Jahren kenne ich es natürlich immer noch nicht, aber mein Vertrauen ist sehr gewachsen. Wir waren am Anfang eine recht kleine Gruppe, die sehr vertraut miteinander war. Mit Herzklopfen und Ängsten, dass ich keinen Zugang finden könnte, machte ich mich auf den Weg zu meiner ersten Begleitung. Ich kann mich zwar nicht mehr genau an die Person erinnern, aber an das Gefühl der gegenseitigen Vertrautheit, die ganz leise zwischen uns wuchs, sehr wohl. Denn auch der Sterbende, der sich vielleicht gar nicht mehr artikulieren kann, gibt durch sein sich Anvertrauen unendlich viel. Während einer längeren Pause begleitete ich meine Schwester durch ihre Krebserkrankung bis zu ihrem Tod in einem Hospiz und wurde nun als Angehörige von den heftigen Emotionen von der Diagnose, den verschiedenen Therapien bis hin zu ihrem Tod durchgeschüttelt. Nach meiner Rückkehr war der Verein stark im Wachstum begriffen, wir wurden bekannter und es gibt immer mehr jüngere Menschen, die sich für „meinen „ Hospizverein interessieren. Nun bin ich schon mehr als 70 Jahre alt, älter als viele der von uns Begleiteten, in ein paar Wochen bekomme ich ein neues Enkelkind und bin wieder ganz nah an Geburt und Tod. Ich habe großen Respekt vor dem Tod, aber ich habe auch ein sehr großes Vertrauen entwickelt, dass mich mein Lebensweg in etwas unendlich Größeres führen wird. Dabei haben mir die vielen Menschen im Hospizverein, sowohl die Begleiter, als auch die Begleiteten, die Seminare, die uns immer wieder weiterführen, geholfen. Für all das bin ich so dankbar, dass ich, solange es mir möglich ist, etwas zurückgeben möchte an die Menschen, die etwas vor mir ihren Weg gehen.

Michael, 55 – seit 6 Jahren dabei

Vor sechs Jahren wurde ich in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Natürlich stellte sich mir die Frage: Was mache ich nur mit so viel Freizeit? Um die Füße auf den Tisch zu legen fühlte ich mich zu jung. Vielleicht ehrenamtlich arbeiten? Aber wo? Da fiel mir eine Anzeige des Hospizvereins in der Tageszeitung auf. Es wurden ehrenamtliche Begleiter gesucht. Irgendwie hat mich dieses Thema sehr interessiert. Trotzdem hatte ich aber meine Bedenken ob ich für dieses Ehrenamt der Richtige bin. Mit einem mulmigen Gefühl wählte ich am nächsten Tag die angegebene Telefonnummer. Freundlich lud man mich zu einem Infoabend ein. Verwundert stellte ich fest, dass es hier gar nicht so ernst und traurig zugeht. Das Eis war gebrochen! Jetzt ging es ganz schnell. Die einjährige Ausbildung zum Begleiter begann. Erstklassige Wochenendseminare bei qualifizierten Dozenten. Auch nach der Grundausbildung werden wir regelmäßig geschult. Wieviel ich dadurch gelernt habe, zeigt sich darin, dass ich nun seit fünf Jahren sterbensranke Menschen und deren Angehörige begleite. Die Dankbarkeit der Menschen zeigt wie wichtig die Hospizarbeit ist. Man gibt so wenig und bekommt so viel zurück!

Kornelia, 50 – seit 4 Jahren dabei

Die Themen Tod und Sterben haben in unserer Gesellschaft nicht viel Platz. Ich selbst habe erfahren, wie wichtig es im Angesicht des nahenden Todes lieber Menschen ist, dass es ein Netzwerk gibt, welches da ist und begleitet. Von dieser hilfreichen Erfahrung möchte ich etwas zurückgeben. Ich möchte meinen Teil dazu beitragen, Menschen zu ermöglichen, in ihrer letzten Lebensphase in ihrer gewohnten Umgebung bleiben zu können. Diese Zuwendung ist von so hoher Bedeutung. Es gilt, das Wichtige vom Unwichtigen zu unterscheiden. Es geht nicht mehr um Oberflächlichkeiten. Es wird nicht mehr „Drum-herum“ geredet. Man begegnet sich wahrhaftig. Die Kostbarkeit des Lebens wird spürbar. Es geht darum, hinein zu fühlen, was dem Anderen gut tut. Er gibt den Ton an: Da sein, zuhören, reden, einander begegnen, unterstützen, Zeit schenken, all das, was uns Menschen wichtig ist und das immer mehr verloren geht. Wenn es gelingt, den gegenwärtigen Augenblick mit Leben zu füllen, gemeinsam traurig zu sein, Heiterkeit zuzulassen, dann wird Nähe spürbar, Verbundenheit. Das ist gelebte Intensität. Für beide. Selbstbestimmt und in Würde diesen Weg beschreiten zu können, dabei möchte ich Menschen unterstützen. Sterben gehört zum Leben und ich möchte dem Sterben im Leben Raum geben.

Melanie, 28 – in der Befähigungsgruppe 2015

Seit meiner Kindheit ist das Thema Tod und Sterben ein Tabuthema worüber man nicht spricht, das immer von mir weg geschoben wurde - und ich habe mich immer gefragt, warum das eigentlich so ist. Es ist ja ein Teil unseres Lebens und wird früher oder später auf jeden von uns zukommen. Bis ich mir letztes Jahr ein Herz gefasst und mich zu einem Sterbebegleiter-Kurs angemeldet habe. Ich wollte wissen ob dieses Thema „Sterben“ wirklich so traurig und negativ behaftet ist, wie ich es schon oft erfahren habe. Meine Befürchtung war schon, dass ich jedes Mal mit Taschentüchern gewappnet in den Kurs gehen und in Tränen ausbrechen würde. Aber meine Befürchtungen bestätigten sich nicht. Im Gegenteil. Es gab unglaublich viel zu lachen. Am meisten hat mich jedoch überrascht, dass wir in einem Kurs über das Thema „Sterben und Tod“ zu 90 Prozent über das Leben gesprochen haben. Leben in der Nähe des Todes. Das so viel Leben in so einem Thema stecken kann, hätte ich nie gedacht. Alles was wir in unserem Kurs erfahren haben, war auch im Alltag anzuwenden. Und eigentlich habe ich dadurch mehr über mich erfahren, aber am meisten über die Qualität und die Wertschätzung meines eigenen Lebens. Jetzt haben die weiterführenden Seminare schon angefangen und ich bin gespannt wie es weitergeht. Ich bedanke mich hier mal kurz bei Frau Hofmeister, Frau Kutzscher und natürlich bei Frau Scherrer für ihre freundliche Unterstützung und diesen tollen Kurs. Aber auch bei den anderen Kursteilnehmern fürs Zuhören und dass ihr eure Erfahrungen mit mir geteilt habt. Warum ich Sterbebegleiterin werden will? Ich möchte den Menschen noch eine Menge Freude und Lebensfreude schenken, sie begleiten und mich von ihnen begleiten lassen. Ich möchte ihnen ein Stück von mir geben, um ihnen auch zu zeigen wer ich bin. Aber vor allen Dingen ist es eine Arbeit die unglaublich viel Sinn hat. Sie ist wirklich sinn-voll! Und wie schon gesagt: Da steckt verdammt viel Leben drin. Bitte weitersagen!

Projekt „Zukunft Ehrenamt 2013-2016“ sucht Antworten



Hospizarbeit und Ehrenamt sind untrennbar verbunden. Fast alle Hospize in Deutschland wurden von Ehrenamtlichen gegründet. Und wie zu Beginn der Bewegung sind es auch heute noch vor allem Ehrenamtler, die den Hospizgedanken tragen, verbreiten, entwickeln.

Bettina Kutzscher

Doch die Hospizarbeit verändert sich stark. Immer mehr Menschen nehmen hospizliche und palliativmedizinische Leistungen in Anspruch, die Zahl ambulanter Dienste ist in den vergangenen Jahren erheblich gestiegen. Neue Einsatzorte für die Ehrenamtler wie Pflegeheime, Krankenhäuser, stationäre Hospize sind hinzugekommen. Die Begleitung von schwerstkranken Behinderten, Demenzpatienten oder auch von Sterbenden aus anderen Kulturkreisen verlangt neben Hinwendung auch Wissen und die Kooperation mit Spezialisten. Aufgrund der vielen Veränderungen und Aufgaben stellt sich die Frage: Wie soll die Hospizkultur künftig aussehen? Genau dieser Frage geht das spannende Projekt „Zukunft Ehrenamt 2013 - 2016“ des Hospiz- und Palliativ-Verbandes NRW (HPV) nach.

Auf Spurensuche

Ziel des Projektes ist es, Antworten auf zwei zentrale Fragen zu finden. Erstens: Welches Profil nach außen braucht die Hospizbewegung in NRW, um eine gute und eindeutige Position gegenüber Partnern einnehmen zu können. Zweitens: Welche Identität nach innen braucht die Bewegung, um auch künftig den Ehrenamtlichen, ihrem Engagement und ihrer Leidenschaft gerecht zu werden.

Die Hospizbewegung in NRW ist also auf Spurensuche mit den Fragen: Wer sind wir, was können wir, welche Haltung haben wir - auch im Unterschied zu anderen Akteuren im Feld der Hospiz- und Palliativversorgung?

Schritt für Schritt zum Profil

Startschuss für das Projekt war 2013, eine Fachtagung 2014 folgte, verschiedene Regionalkonferenzen wurden im Frühjahr 2015 veranstaltet, im kommenden Jahr dann sollen die Ergebnisse des Projekts auf dem Tisch liegen. Schritt für Schritt wird ermittelt, wie die aktuelle Situation der Hospizbewegung in NRW ist, welche Ziele und Perspektiven bestehen und welche Empfehlungen sinnvoll sind für die stationären Hospize und ambulanten Hospizdienste vor Ort, für den HPV NRW oder auch für die Politik.

Verleihung des Ehrenamtspreises der SPD 2015 im Schloß Jägerhof

Herzlichen Glückwunsch an unsere und all die anderen Ehrenamtlichen in Hospizen, Hospizdiensten und Palliativstationen – wir sind stolz auf euch!



Orte

*Von Ort zu Ort
jeder
eine andere Fremde
ein anderes Zuhause*

*Manchmal
wörtliches Einverständnis
mit Unbekannten*

*Ein Wort
nimmt den anderen
beim Wort*

Rose Ausländer

Wir haben unsere Tür für Sie geöffnet ...

... und mehr als 150 Menschen sind gekommen, unsere Räume anzusehen und sich über unsere Arbeit zu informieren!

Wir waren überwältigt von so viel Resonanz. Unsere UnterstützerInnen haben sich mit uns gefreut und ins Zeug gelegt, um zwischen den Zeiten der Information unsere Gäste zu unterhalten:

Die Geschwister Oxenfort und Jojo mit Düsseldorf Liedern, Schauspielerin Susanne Tremper mit Frühlings- und heiteren Gedichten, Magier Sven Heubes mit Zauberkunst und -Spaß; WDR-Moderatorin Petra Albrecht hat das alles charmant präsentiert und Bürgermeisterin Klaudia Zepunkte (die u.a. in Vertretung des Oberbürgermeisters gekommen war) in unseren Unterstützercircle mit aufgenommen.

Herzlichen Dank an alle Mitwirkenden und Gäste!



Es grünt so grün ...

Aus Anlass des 40jährigen Geschäftsjubiläums ihrer Friedhofsgärtnerei hat die Floristikmeisterin Magret Doege uns reichlich bedacht. Sie hat nicht nur bei ihren Gästen für uns über 2000,- € gesammelt sondern auch unsere Räume (und unseren Balkon) mit Pflanzen ausgestattet und sie wunderbar und geschmackvoll ins Licht gerückt.

Wir bedanken uns sehr herzlich für dieses tolle und großzügige Geschenk bei Frau Doege (und ihrem Mann) – für die Spenden und die Blumen und alles, was dazu gehört und auch für das Bringen, Schleppen, Pflanzen, Drehen und Wenden ...!



Digitales Testament

Weil es ein so wichtiges Thema ist, hier noch einmal ein Hinweis für alle Internetnutzer: Denken Sie auch daran, in Ihrem Testament jemanden mit der Löschung Ihrer Nutzerdaten im Internet, bei sozialen Netzwerken und evtl. Onlineshops zu bevollmächtigen. Dazu muss die Person die Benutzernamen und Passwörter der Internet-Konten kennen und eine Beauftragung/Vollmacht von Ihnen haben. Näheres finden Sie im Internet z. B. unter dem Stichwort „Digitales Testament“.

Impressum

Hospizverein Düsseldorf-Nord • Grafenberger Allee 249, 40237 Düsseldorf
Fon 0211 61 52 78 • Fax 0211 170 9628 • info@hospizverein-duesseldorf.de
www.hospizverein-duesseldorf.de • www.facebook.com/hospizverein.duesseldorf

Fotos (wenn nicht anders angegeben): Monika Hofmeister/Bettina Kutzscher
Layout: Gudrun Fabian, enter-design
V.i.S.d.P. Monika Hofmeister (auch für nicht namentlich gezeichnete Artikel)

Spendenkonto: IBAN DE43 3005 0110 0041 0250 08 • BIC DUSSEDDXXX

Nicht vergessen:
Mitgliedsbeitrag
bezahlen!

Und zum Schluss ...

BEITRAG ZUR STATISTIK : Auf hundert Menschen

*die alles besser wissen
zweiundfünfzig*

*die um jeden Schritt bangen
fast der ganze Rest*

*Hilfsbereite, wenn's nicht zu lange dauert
gar neunundvierzig*

*beständig Gute, weil sie's nicht anders können,
vier, na sagen wir fünf*

*die zu neidloser Bewunderung neigen
achtzehn*

*die durch die Jugend, die vergängliche, Irreführten
plus minus sechzig*

*die keine Scherze dulden,
vierundvierzig*

*die ständig in Angst leben vor jemand oder vor etwas
siebenundsiebzig*

*die das Talent zum Glücklich-Sein haben
kaum mehr als zwanzig, höchstens*

*die einzeln harmlos sind und in der Masse verwildern
über die Hälfte, sicher*

*Grausame, von den Umständen dazu gezwungen
das sollte man lieber nicht wissen, nicht einmal annäherungsweise*

*die nach dem Schaden klug sind
nicht viel mehr als die vor dem Schaden klug sind*

*die dem Leben nichts abgewinnen außer Dingen
vierzig, obwohl ich mich gerne täuschen würde*

*Geduckte, Leidgeprüfte, ohne ein Licht im Dunkel,
dreiundachtzig, früher oder später*

*Bemitleidenswerte
neunundneunzig*

*Sterbliche
hundert auf hundert. Eine Zahl, die sich vorerst nicht ändert.*

Wisława Szymborska

(Literaturnobelpreis 1996, aus: Der Augenblick/Chwila, Suhrkamp 4. Aufl. 2012)